



SEHEN STATT HÖREN

... 17. April 2010

1458. Sendung

In dieser Sendung:

Hörgeräte-Urteil des Bundessozialgerichts: - Weg frei für bessere Versorgung?
„Bitte um eine Spende“ - Taube Bettler und die Deaf Mafia in Russland

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Das Bundes-Sozialgericht hat Ende letzten Jahres in einem Grundsatz-Urteil verkündet, dass die Krankenkassen die vollen Kosten für ein hochwertiges Hörgerät für hochgradig hörbehinderte Menschen übernehmen müssen! Darüber wollen wir heute Genaueres wissen. Und danach interessiert uns noch eine kriminalistische Frage: Wenn uns Bettler begegnen, die uns um eine Geldspende bitten, weil sie „taubstumm sind“ – sollen wir ihnen dann glauben? Oder stecken irgendwelche Betrügereien dahinter? Was das Bundessozialgericht zu den Hörgeräten entschieden hat, konnten viele erst einmal gar nicht glauben. Große Erwartungen und Hoffnungen wurden geweckt. Aber was folgt tatsächlich daraus? Ist jetzt wirklich der Weg frei gemacht worden für eine bessere Hörgeräteversorgung? Oder handelt es sich wieder nur um eine Einzelfallentscheidung? Um mehr darüber herauszubekommen, war unsere Autorin Elke Marquardt unter anderem in Heidelberg, Kassel und Berlin.

BSG-Urteil zur Hörgeräteversorgung Heidelberg-Bilder, Jan Bümmerstede erstellt Webseiten bei VERIVOX

Jan: Hier sollen die Vertragslaufzeiten eingeblendet werden.

Kollege: Das Dropdown müssten wir noch ein bisschen breiter machen. Da unten mein ich.

Moderation Jürgen Stachlewitz: Jan Bümmerstede arbeitet in dieser Firma als Wirtschaftsinformatiker. Bis hier her war es für ihn kein leichter Weg. Jan ist an Taubheit grenzend schwerhörig. Das Studium, das er vor 6 Jahren begann, hätte er ohne hochwertige digitale Hörgeräte kaum schaffen können. Doch die Krankenkasse lehnte die Kostenübernahme die ganze Zeit über ab.

Jan Bümmerstede (+DGS-Dolmetscher): Die alten Geräte waren ja analog und die haben ja jedes Geräusch erhöht. Bei den neuen digitalen Hörgeräten kann man besser spezifizieren auf die Sprache. Es wird mehr der Sprachbereich erhöht und der Rest, also die Umgebungsgeräusche, können mehr gedämpft werden. Das war bei den alten Hörgeräten nicht so. Es war auf Dauer unangenehm. Es gab auch Probleme mit der Rückkopplung. Es hat dauernd gepfiffen.

Rechtsanwalt Uwe Bümmerstede im Büro

Jürgen: Rechtsanwalt Bümmerstede, der Vater von Jan, übernahm die Kosten von knapp 4.000 Euro für die Hörgeräte unter Vorbehalt und verklagte die Krankenkasse. Die Klage ging durch alle Instanzen bis zum Bundessozialgericht. Erst jetzt, nach vier Jahren, bekam Jan schließlich Recht.

Zitat aus dem Urteil: „Die Versorgung mit Hörgeräten dient dem unmittelbaren Behinderausgleich und demzufolge ist das begehrte Hörgerät grundsätzlich erforderlich, weil es nach dem Stand der Medizintechnik die bestmögliche Angleichung an das Hörvermögen Gesunder erlaubt.“

Bundessozialgericht außen

Jürgen: Das Bundessozialgericht in Kassel hat tatsächlich ein Grundsatzurteil gefällt und nicht nur in diesem Einzelfall entschieden. Betroffen sind etwa 125.000 hochgradig bzw. an Taubheit grenzend schwerhörige Menschen.

Nicola Behrend, Sprecherin Bundessozialgericht: Der Kerngedanke des Urteils des Bundessozialgerichts vom 17.12.2009 ist, dass für den Personenkreis der hochgradig Schwerhörigen ein möglichst vollständiger Ausgleich der Hörminderung erreicht werden soll. Gleichzeitig hat das BSG auch betont, dass die Krankenkassen berechtigt sind,

Festbeträge zu bestimmen. Diese Festbeträge müssen aber eine ausreichende, eine objektiv ausreichende medizinische Versorgung sicherstellen. Die Krankenkassen tragen das Risiko dafür, dass die Festbeträge ausreichend bemessen sind. Sie sind also in der Pflicht, mit den Leistungserbringern Verträge zu schließen, auch zur Höhe der Festbeträge bei den Hörhilfen.

HNO-Arzt- Praxis Dr. Seidler, Neunkirchen bei Saarbrücken

Arzt: Was kann ich für Sie tun?

Patientin: Ach, Herr Doktor. Das ist alles so dumpf. Können Sie bitte mal nachgucken?

Arzt: Na, dann ziehen Sie mal das Hörgerät aus.

Jürgen bei HNO-Arzt Dr. Seidler: Herr Dr. Seidler ist HNO-Facharzt, selbst hochgradig schwerhörig und seit kurzem Träger eines Cochlea-Implantats. Er kennt also die Sorgen der Betroffenen und setzt sich für sie ein. Als Präsident des Deutschen Schwerhörigenbundes kämpft er schon seit mehr als 10 Jahren für eine bessere Hörgeräteversorgung.

Dr. Harald Seidler, DSB-Präsident: Man muss eins sehen. Es handelt sich hier nicht, wie manchmal gesagt wird, um eine Luxusversorgung. Eine Luxusversorgung würde ja bedeuten, dass man mit dem Gerät besser hört wie Normalhörende. Das ist gerade bei hochgradig Schwerhörigen weit weg jeglicher Realität. Es geht nur um die bestmögliche Angleichung oder um die bestmögliche Ausnutzung der Hörreste, um einigermaßen an der Kommunikation in dieser Gesellschaft teilzunehmen. Es geht nicht um eine Luxusversorgung.

Jürgen auf dem Flur: Yesica Schulze ist Tierärztin und forscht an diesem Institut für ihre Doktorarbeit. Ihre Hörschädigung hat sich im letzten Jahr rapide verschlechtert. Jetzt braucht sie ein neues Hörgerät, mit dem auch in größeren Gruppen die Verständigung klappt und nicht nur im Vier-Augen-Gespräch.
Yesica Schulze im Labor, Kollegin kommt

Kollegin: Yesica?!

Kollegin: Yesica.

Yesica: Ah!

Kollegin: Wann musst du denn heute an die PCR-Maschine?

Yesica: Wie bitte?

Kollegin: Wann musst du an die PCR-Maschine?

Yesica: Ich weiß es nicht. Ich glaube in ein, zwei Stunden, wenn ich fertig bin.

Kollegin: Okay!

Yesica: Ja, es gibt auch zum Beispiel Vorträge oder Seminare oder jede Woche haben wir Mitarbeiterversammlung, wo wir Besprechungen haben, und da ist es immer für mich sehr schwierig zu verstehen, da muss ich immer andere Kollegen fragen, worum es da geht. Und natürlich wenn jemand neben mir ist, dann verstehe ich besser, aber wenn derjenige ganz weit weg ist, dann ist es schwierig zu verstehen. Ich höre etwas, aber ich kann es nicht verstehen, was gesprochen wurde.

Yesica geht zum Hörgeräteakustiker Dirk Hornig, Berlin

Akustiker: Guten Tag Frau Schulze. Wir wollen zuerst einen Hörtest ohne Hörgeräte bei Ihnen machen.

Yesica: Okay.

Test: Gesprochene Stimme: „93, 57, 13...“

Yesica: Ich höre nichts.

Hörtest auf der Straße (Festbetragsgerät)

Akustiker: Sie haben in den Ohren jetzt diese Festbetragsgeräte. Wie hört sich das hier auf der Straße an?

Yesica: Können Sie noch mal wiederholen?

Akustiker: Ich sehe es an Ihrem Gesicht schon, ist es Ihnen zu laut?

Yesica: Ja, es ist zu laut. Gerade hier mit der S-Bahn. Es tut auch weh am Ohr.

Akustiker: Es ist unangenehm?

Yesica: Ja.

Akustiker: Gut, dann sollten wir gleich wieder die anderen Geräte nehmen.

Yesica: Bitte?

Akustiker: Dann sollten wir die anderen Geräte noch mal nehmen!

Yesica: Ja, okay!

Dr. Harald Seidler: Für 421 Euro, oder wie eine Kasse jetzt den Festbetrag abgesenkt hat auf 360 Euro, sind hochwertige Hörgeräte mit Mehrmikrofontechnik, mit Störgeräuschunterdrückung, mit Transduktion der Frequenzen, sind einfach nicht finanzierbar, sind nicht herstellbar, mal ganz abgesehen davon, dass der Anpassvorgang, also die Softwareeinstellung, und auch die Einführung des Hörschädigten in die neue Hörwelt, dass die ebenfalls zu diesem neuen Festbetrag geleistet werden muss. Und das ist zu diesem Betrag nach unserer Erfahrung in der Regel nicht zu schaffen.

Test von höher wertigem Gerät

Akustiker: Gut, wir haben jetzt die Geräte ausgetauscht. Sie haben jetzt Geräte, die eine Geräuschunterdrückung haben. Das ist jetzt wahrscheinlich gleich angenehmer

Yesica: Es ist angenehmer. Ja, ich höre jetzt nicht mehr so laut. Es ist besser. Ich höre Sie auch besser.

Akustiker: Ich würde jetzt gern von Ihnen hören, welche Unterschiede Sie festgestellt haben?

Yesica: Ja, es ist ein großer Unterschied. Also mit den Festbeträgergeräten, die filtern die Geräusche nicht. Ich arbeite immer mit vielen Geräuschen und ich selber höre mich auch anders, nicht so deutlich. Und mit dem besseren Hörgerät, also von der Technik her, kann ich besser verstehen, also sprachlich. Die Geräusche sind immer da, aber es ist immer unterschiedlich. Aber zu Hause sind sie zu laut die Geräte zum Festbetrag. Und mit dem anderen Gerät, das ich mir wünsche, ist es besser, auf jeden Fall und ich verstehe auch besser die Geräusche. Wenn mein Kind weint oder mein Mann spricht mit mir, verstehe ich es besser.

Familie auf Spielplatz

Yesica: Weint er?

Mann: Hast du ihn gehört?

Yesica: Ich sehe nicht, ob er lacht oder weint.

Mann: Er weint nicht.

Yesica: Was hat er gesagt?

Mann: Hast du ihn nicht gehört?

Yesica: Nein.

Mann: Er hat "Mama" gesagt.

Yesica: Ach, "Mama" hat er gesagt! Vielleicht hat er auch "Papa" gesagt? Ich habe es nicht gehört.

Martin Schulze, Ehemann: Ich finde, die Kommunikation klappt viel besser als früher und auch Kleinigkeiten werden besser gehört und Details besser verstanden. Man muss nicht immer wieder so viel rückfragen, also die Verständigung klappt jetzt viel besser als früher.

Jürgen auf dem Spielplatz: Yesica Schulze hat beim Hörgeräteakustiker mehrere Geräte getestet und sich dann für ein Hörgerät entschieden, das weit über dem derzeitigen Festbetrag liegt. Sie ist davon ausgegangen, dass ihre Krankenkasse die Kosten nach dem neuen Urteil übernehmen wird. Aber am 16. März kam die Ablehnung.

DAK-Ablehnung: „Die Gesamtkosten Ihrer Hörgeräteversorgung werden nicht von der DAK übernommen.“

Yesica: Ich habe mich für ein besseres Hörgerät entschieden, die kosten um 2.000 Euro – jedes Stück. Ich brauche zwei. Die Versicherung bezahlt 1.000 Euro. Ich muss 2.700, um die 3.000 Euro, noch extra bezahlen. Die haben abgelehnt, das muss ich irgendwie bezahlen. Und wieso ich mich dafür entschieden habe? Meine Lebensqualität ist eine andere. Mit dem Gerät könnte ich Sie vielleicht nicht verstehen und die lauten Geräusche wären sehr unangenehm.

Anwalt Uwe Bümmerstedt: Ich kann den Betroffenen, die jetzt eine Ablehnung erhalten, trotz dieses Urteils, nur raten, unter Hinweis auf dieses Urteil Widerspruch einzulegen, gegen die ablehnende Entscheidung. Das Verfahren ist kostenfrei. Es kostet gar nichts. Und gegen einen ablehnenden Widerspruchsbescheid empfehle ich einfach die Einleitung einer Klage. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass sich auf dieses Verfahren die Krankenkassen einlassen. Denn es kostet Geld. Die Prozesskosten müssten dann bei Unterliegen von den Krankenkassen übernommen werden. Also es ist den Betroffenen dringend zu raten, zumindest einen Anwalt aufzusuchen. Es gibt Fachanwälte für Sozialrecht, die kennen diese Entscheidung. Und für die Leute, die keine Rechtsschutzversicherung haben, die evtl. eintrittspflichtig ist für ein solches Verfahren, gibt es auch die Möglichkeit der Bewilligung von Prozesskostenhilfe. Ich halte es nach dem Urteil für so eindeutig, dass in jedem Falle jede Krankenkasse, die sich jetzt immer noch auf die Festbetragsregelung zurück zieht, Schiffbruch erleiden wird bei Gericht.

Dr. Harald Seidler, Deutscher

Schwerhörigenbund: Wir als DSB sagen, dass damit auch festgestellt wurde, dass das Festbetragssystem generell auch für die anderen Gruppen der Hörgeschädigten eben nicht die ausreichende Versorgung abbildet, da eben auch neben der Hörschädigung auch viele andere Qualitäten, zum Beispiel das Hören im Störgeräusch, das Hören in akustisch schwierigen Situationen auch für andere Hörgeschädigte nicht immer ausreichend zu bewerkstelligen ist zum Festbetrag. Und daran hängen eine ganze Menge auch an volkswirtschaftlichen Folgen, beispielsweise Arbeitsun-

fähigkeiten, z.B. Entwicklung von psychosomatischen Komorbiditäten, also Krankheiten, Depressionen, Rückzug, Isolation... Und das Gerichtsurteil bietet uns jetzt die Möglichkeit, diese Auswirkungen zu diskutieren.

Bericht:	Elke Marquardt,
Moderation:	Jürgen Stachlewitz;
Kamera:	Thomas C. Mayer,
	Klaus Friedmann,
	Mario Fiedler;
Schnitt:	Vera Dubsikova;
Dolmetscher:	Holger Ruppert

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Seit der Entscheidung des Bundessozialgerichts sind nun schon vier Monate vergangen – und noch nichts hat sich getan! Die Krankenkassen wissen immer noch nicht, wie sie auf dieses Urteil reagieren werden. Und die Hörgeräteträger, die es betrifft, müssen weiter warten. Wir wollten Sie trotzdem über den Stand der Dinge informieren und werden das auch weiter tun, so bald es etwas Neues gibt. Wenn in einem Lokal Bettler zu Ihnen an den Tisch kommen und Ihnen ein Kärtchen überreichen mit der Aufschrift „Ich bin taubstumm, bitte um eine Spende“ – sind das dann vielleicht Hörgeschädigte, die Geld für ihr neues Hörgerät sammeln? Nein... Scherz beiseite. Tatsächlich handelt es sich dabei meistens um organisierte Banden, die europaweit und in vielen Urlaubsländern tätig sind. Ein gehörloser Wissenschaftler aus den USA hat die Hintergründe recherchiert. Vor kurzem war er in Deutschland, und Marco Lipski hat ihn getroffen.

Taube Bettler und die „Deaf Mafia“
Arkady Belozovsky, Lektor Brown University Rhode Island: Hallo! Mein Name ist Arkady Belozovsky, und das ist mein Gebärdenname („Grübchen“). Ich bin von Geburt an gehörlos, und auch meine Familie ist seit drei Generationen gehörlos. Sie kommt aus der Ukraine und entschloss sich, nach Amerika auszuwandern, als ich 16 Jahre alt war. Das war im Jahr 1990. Dort ging ich dann in die Schule, habe studiert und arbeite nun an der Brown Universität, als einziger Gehörloser aus Russland. Ich bin Dozent für Amerikanische Gebärdensprache und Lektor für Deaf Studies. Seit 20 Jahren lebe ich nun in den USA.

Arkady Belozovsky kommt auf die Bühne:
Gastvortrag an der Universität Hamburg, 3. April 2010

Vortrag Arkady Belozovsky, Historiker der „Deaf Mafia“: Jetzt zu meinem Thema „Mafia“. Dieses Wort löst ja in uns sehr negative Vorstellungen aus, etwas sehr Unangenehmes. Wir sind von den Fernseh-, Video- und Kinofilmen beeinflusst, die wir gesehen haben. Aber mit der „Deaf Mafia“ hat das wenig zu tun. „Mafia“ wird von vielen so gebärdet... wie „jemanden umbringen“ oder „eine Narbe im Gesicht haben“. Aber wir gebärden „Mafia“ schon seit langer Zeit so – wie die Gebärde für „Zusammenhalt“. Was darunter zu verstehen ist, darüber möchte ich heute mehr erzählen.

Leinwand, Überschrift „Growth of Deaf Mafia“
Arkady Belozovsky: Ich habe herausgefunden, dass Gehörlose schon viel früher, als es die Bezeichnung „Mafia“ noch gar nicht gab, in kleinen Gruppen organisiert waren. Da gab es die Gruppe der Taschendiebe, die der Essensverkäufer, eine, die künstlerische Ansichtskarten verkaufte, oder eine andere, die kleine Artikel zu übersteuerten Preisen anbot. Jede dieser Gruppen arbeitete damals noch für sich alleine, ohne mafiaähnliche Kontrolle. Es war für sie etwas ganz Normales. Als man in neuerer Zeit plötzlich von einer „Deaf Mafia“ sprach, begann ich, die Ursprünge zu erforschen und war sehr erstaunt. Ihre Geschichte begann noch weit vor der Sowjetunion, ja sie reichte sogar bis weit in die Zarenzeit zurück, bis vor über 250 Jahren. Ich begann, das zu veröffentlichen und auf der ganzen Welt Vorträge zu halten. Was später als die eigentliche „DEAF MAFIA“ bezeichnet wurde, kam aber gar nicht aus Russland, sondern aus Polen und Tschechien. In Tschechien sind die Bettlerkarten erfunden worden, und in Polen wurde es dann nachgemacht. Als im 2. Weltkrieg die Nazis Polen überfielen, mussten viele Gehörlose nach Russland flüchten. Und so hat sich diese Art des Bettelns nach dem Krieg in der Sowjetunion verbreitet.

Bettlerkarten aus ganz Europa, gesammelt von Gunter Trube

Conny Ruppert & Emin L. Aksoy: Das ist Emin! Er spielt heute für uns einen „Bettler“. Er hat eine versteckte Kamera an der Brust, und er wird auch von der Kamera unseres Teams beobachtet. Na dann - viel Glück! Immer wenn er bei jemandem gebettelt hat, werde ich diesen Leuten Fragen stellen, wie z. B.: Warum haben Sie ihm Geld gegeben? War es vielleicht wegen des Wortes „Taubstumm“? Oder aus Mitleid? Aber auch: Warum haben Sie abgelehnt? Wir sind gespannt!
Emin L. Aksoy zeigt seine Bettlerkarten, beginnt zu betteln

Arkady Belozovsky, Kenner der die „Deaf Mafia“: Erst unter dem Kommunismus, in der Situation des Eingeschlossenseins, entwickelten Gehörlose ihr System bis zur Perfektion: Jeder bekommt seinen eigenen Bezirk, jeder ganz bestimmte Straßenzüge. In der U-Bahn z. B. darf ein Bettler nur bis zu einer bestimmten Station unterwegs sein, ab der nächsten Station gehört das Gebiet einem anderen Bettler. Sie arbeiten buchstäblich „Hand in Hand“ zusammen. Die Polen haben wieder ihre ganz eigene Methode. Ich habe das alles mit eigenen Augen gesehen.

Emin bettelt weiter im Restaurant

älterer Herr: Aus diesem Grund, weil es tut mir irgendwie Leid, wenn man nicht sprechen kann.

Mützen-Mann: Ich wollt' ihn gar nicht anschauen, ins Auge, weil dann krieg ich gleich Mitleid mit solchen Menschen. Da hab ich spontan einfach rausgeholt und gegeben.

Arkady Bezolovsky: Wie entstand „Deaf Mafia“ nun wirklich? Der russischen Regierung war die Bettler-Organisation in den 90er Jahren ein Dorn im Auge. Eines Tages wurde ein wichtiger gehörloser Drahtzieher erschossen. Die Zeitungen und sogar das Fernsehen berichteten über eine „DEAF MAFIA“. Alles wurde aufmerksam auf die Gehörlosen. Die waren sehr überrascht: WAS? Das sollen WIR sein??? Es kam zum großen Streit unter den Bandenmitgliedern, was der Regierung sehr gelegen kam. Sie hoffte auf eine Spaltung und Zerschlagung der Organisation. Doch es kam anders: Die Gehörlosen zeigten Stärke und organisierten alles neu. Sie gründeten die DEAF MAFIA und nahmen damit den Namen, den ihnen die Medien gegeben hatten, jetzt wirklich an. Vorher gab es keine Waffen, keine Gewalt. Aber jetzt kamen auch Waffen ins Spiel. Vorher gab es höchstens Drohungen

mit körperlicher Gewalt. Aber von diesem Zeitpunkt an war alles anders.

Emin bettelt

Mann mit Sonnenbrille: Ohne besondere Begründung. Das ist mal so, mal so. Ich werde häufig angesprochen, häufig gebeten, was zu geben. Manchmal geb' ich was, manchmal geb ich nichts.

Arkady Bezolovsky, Lektor Brown University Rhode Island: Gründe für die Entstehung der DEAF MAFIA gibt es sehr viele. Ich werde einige nennen. Der Hauptgrund aber ist überall derselbe: Die DISKRIMINIERUNG der Gehörlosen durch die Regierung, z. B. am Arbeitsplatz. Ein Hörender und ein Gehörloser haben denselben Arbeitsplatz. Sogar dieselbe Ausbildung. Trotzdem zahlt die Regierung dem Hörenden SEHR VIEL mehr Lohn als dem Gehörlosen. Dabei ist die Arbeitsproduktivität der Gehörlosen viel höher, weil sie sich nicht zwischendurch mit ihren Kollegen unterhalten können. Andererseits gibt es Gehörlose, die keine Ausbildung haben und auch nicht bereit sind, eine zu machen, weil sie unter diesen Bedingungen nicht für den Staat arbeiten wollen. Sie werden zu „Überlebenskünstlern“. Die Chefs der Deaf Mafia zahlen gutes Geld. Das Geschäft blüht immer, also warum nicht. Endlich ist man den Hörenden gleichgestellt. Von seiner Arbeit kann sich kein Gehörloser ein Auto leisten. Aber jetzt durch das Betteln schon! Früher konnten Gehörlose nie verreisen oder ins Restaurant gehen. Nun können sie sich das alles leisten.

Emin bettelt weiter

Frau mit Brille: Ja, weil er einfach nett hergekommen ist. Und ich hab auf der Karte gelesen „taubstumm“, und wieso soll man da nichts geben?

Mann Jeansjacke: Ich spende Geld durch Kanäle, die ich kenne und denen ich vertraue. Aber ich weiß nicht, was der Herr eigentlich anzubieten hat, wohin das Geld geht usw.

Arkady Bezolovsky: „Das Geschäft mit dem Mitleid“ ist ein großes Problem für die Gehörlosenverbände. Würden die gehörlosen Bettler nicht immer auf Mitleid setzen, sondern stattdessen z. B. Öffentlichkeitsarbeit für die Gebärdensprache leisten, in Form von Karten mit dem Fingeralphabet oder sogar in Form von kleinen Lexika mit abgebildeten Gebärden wie „danke“, wäre das noch in Ordnung. Aber alle schreiben: „Ich bin taub-

stumm, seien Sie ein guter Christ und kaufen Sie mir die Karte ab!“ Das lehnen wir strikt ab.

Beispielkarte auf Arabisch

Arkady Belozovsky: Es stellt sich die Frage, ob für uns derartige Bettlerkarten akzeptabel sind. Meine Meinung ist: Wenn Gehörlose Ihre eigene kreative Kunst verkaufen, finde ich das voll okay! Wenn Gehörlose eigene Fotografien z. B. von Landschaften usw. verkaufen auch. Manche verkaufen auch kleine Kärtchen mit Gottesdienst-Terminen. Gute Idee, genauso wie viele Gehörlose „Traumdeutungskarten“ verkaufen, auf denen Träume erklärt werden, z. B. ob man bald viel Geld bekommen wird. Das alles ist okay. WENN nur nicht die meisten das Geschäft mit dem Mitleid machen würden! Sie schreiben auf die Karten: „Ich bin taubstumm, bitte geben Sie mir eine kleine Spende!“ Das finde ich natürlich nicht in Ordnung. Diese Idee stammt auch nicht aus Russland, sondern aus Europa. Jetzt verkauft man sogar in den USA Karten mit dem Fingeralphabet. Das gab es in Russland lange Zeit nicht. Diese Art Geschäfte zu machen begann nämlich nicht dort.
Emin bettelt weiter

Lockenkopf: Also, ich mein, die Leute... man fühlt sich schon ein bisschen eigentlich verpflichtet, was zu geben, auch wenn man nix gibt. Ab und zu macht man das. Und ich fand, das war auch eine gute Idee, irgendwas Sinnvolles noch, und nicht nur einfach Geld verlangt.

Tatoo-Mann: Erstens mag ich die Karte mit den Handzeichen. Und er war sympathisch. Und dann mach ich so was.

Conny Ruppert: Mensch, da haben wir von Arkady wirklich eine Menge Neues erfahren! Aber interessant war auch, wie unterschiedlich sich die Spender gegenüber Emin verhalten haben: Einige konnten ihm aus Mitleid nicht einmal in die Augen schauen, andere ließ er ganz kalt, und einige wiederum gaben ihm Geld, weil sie ihn so sympathisch fanden. Tschüß...!

Bericht:	Marco Lipski
Moderation:	Cornelia Ruppert
Darsteller:	Emin L. Aksoy
Kamera:	Markus Greißl
Ton:	Tatjana Sikorski
Schnitt:	Nina Hellstern

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Wer hätte das gedacht, dass es beim Thema „Tauben Bettler“ auch Zusammenhänge mit der Deaf History gibt!? Damit verabschieden wir uns für heute. Nächstes Wochenende haben wir wieder einmal eine Spezi alsendung für Groß und Klein im Programm. Susanne Genc und Kids melden sich aus Hamburg mit Beispielen zum Thema: „Wie schützen wir unsere Umwelt?“ Natürlich ist auch eine neue Gebärden-Geschichte dabei. Bis dahin – tschüss!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2010 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro